

einräumigen Holzhaus bestand, mit einer Feuerstelle in der Mitte des Raumes. Ein Obergeschoß fehlte. Die Wandkonstruktion ruhte auf einigen Unterlagsteinen. Stellt man sich dieses Holzhaus vor mit kleinen, in die Balken geschnittenen Luken als Fenster, ohne gemauerten Kamin, in Blockbauweise errichtet, dann hat man das gleiche Bild vorsich, wie es heute noch im Gebirge die ältesten Almhütten bieten.

Im Abstand von etwa 1 bis 5 Meter lief um das Haus eine Holzwehr in gleicher Bauweise. Die Burg war von 1130 bis 1300 bewohnt. Sie wurde in diesem Zeitraum dreimal neu aufgebaut. Erst im letzten Bauabschnitt errichtete man zwei getrennte, kleinere Gebäude¹⁵⁾.

Nach diesem Befund wird nunmehr auch der Palas von Neuburg in der vermuteten Gestalt — ein gemauertes, romantisches Untergeschoß mit großer, dreiteiliger Arkade und einem Obergeschoß in heimischer Holzbauweise — als Übergangsform verständlich. Die neuen und fremden Bauformen, deren Verwirklichung auch eine neue Bauweise erfordern, gehen in Neuburg mit der heimischen Baukultur nochmals eine Verbindung ein. In Hademarsberg hat sich das fremde Vorbild bereits ganz durchgesetzt. Die Zeichnung von Hademarsberg ist die erste Kunde des Wiederauflebens einer spät-römischen Bauform im Burgenbau, sie kündigt aber auch von der Trennung bäuerlicher und adeliger Wohnkultur, die in der Burg Haugen noch eins ist. Es drängt sich die Frage auf, ob die Umwallung von Hademarsberg einen ähnlichen Wandel aufweist. Aus diesem Grunde läge eine weitere Erforschung dieses Burgstalles durch eine Grabung im Interesse der allgemeinen Kunstwissenschaft, zumindest aber der Burgenkunde.

Ein letzter Umstand, welcher die Übernahme des fremden Bautyps und damit den **Übergang zum Steinbau** sehr erleichterte, muß noch erwähnt wer-

den: Es war das Vorhandensein eines geradezu idealen Baustoffes im Alpenvorland, des Tuffs. Tuff ist eine nacheiszeitliche Ablagerung der kalkhaltigen Quellwässer des oberbayrischen Moränengebietes. Er ist weich und in frischem Zustande leicht zu schneiden, erhärtet aber nach kurzer Zeit an der Luft. Die leichte Bearbeitung förderte geradezu die Bildung von schönem Quadermauerwerk. Man versteht, daß die Bauern 1643 die Neuburg des Baumaterials wegen vollständig abräumten und die Steine noch 10 km weit führen, als sie sich die Wallfahrtskapelle Weißenlinden bauten. Ein ähnliches Schicksal wird die Burg Hademarsberg auch gehabt haben, als nach der Zerstörung der Burg am 20. 11. 1247 die Mauern dem Verfall preisgegeben waren.

Literarnachweis:

1. Rolf Roeingh: Ein Schwert hieb über den Kanal. Deutscher Archiv-Verlag Berlin 1941.
2. Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben v. d. historischen Verein von u. für Oberbayern. Verlag Georg Franz. II. Band 1840 3. Heft XVII: Seite 356, Sebastian Dachauer: „Zur Geschichte der Kirche am Petersberge und der Burgen Falkenstein, Kirsstein und Auerberg.“
3. Karl Ramp: „Studien zur Grundherrschaft Neuburg-Falkenstein auf Grund d. „Codex diplomaticus Falkensteinensis“. Griesmayersche Buchdruckerei G.m.b.H., Neuburg a. d. D. 1925.
4. Blätter des Vereins f. Landeskunde v. Niederösterreich, 1. Jahrg. 1867, S. 173: Prof. Jos. Jahn: „Über die älteste Abbildung einer niederösterreichischen Burg.“
5. E. W. Bredt: „Die Alpen und ihre Maler.“ Leipzig, Theod. Thomasverlag.
6. Otto Piper: „Burgenkunde.“ 2. Aufl. München-Leipzig, Piper & Co. Verlag, Seite 399 und 454 bis 455. Figur 523.

7. Oberbayrisches Archiv, Band V, Seite 381, Anm. 8.
8. Pers. Mitteilung v. Prof. Vladimir Milojević, Institut f. Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg.
9. Oberbayrisches Archiv, Band 49, Jahrg. 1895/96, S. 161. K. Popp: „Wallburgen, Burgställe u. Schanzen in Oberbayern.“
10. Zeitschrift f. bildende Kunst, Neue Folge, 7. Jahrgangs 1896, S. 179. Prof. Th. Pohl: „Ein verschwundener Bischofssitz.“
11. Deutsche Kunst- und Denkmalspflege, Jahrgang 1961, Heft 2, Seite 95, herausgegeben durch d. Vereinigung d. Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. V. Milojević: Zweiter Bericht über die Untersuchungen auf den Inseln im Chiemsee m. 8 Exkursen.
12. Stadtverein Salzburg, Mitteilungen, 12. Jahrg., 2. Folge 1936. Richard Schlegel: „Das Salzburger Grabendach“, ferner: Otto Piper: „Burgenkunde“, 2. Aufl., Seite 459-461.
13. Karl M. Swoboda: „Römische und romanische Paläste.“ Eine architekturgeschichtliche Untersuchung, Wien, Schrollverlag 1919.
14. Josef Weingartner: Tiroler Burgenkunde 1950. Margarete Friedrich Rohrer Verlag, Innsbruck-Wien, S. 138. „Die großen Säle werden im Winter kaum sehr angenehm, ja vermutlich überhaupt kaum verwendbar gewesen sein.“
15. Schwabenland, Jahrg. 1940, Heft 11/12. „Neue Forschungsergebnisse aus Schwaben.“ Ludwig Ohlenroth: Planmäßige Untersuchungen im Bereich des Gauheimatpflegers Schwaben. XI Unterthingau 1936 Turmhügelburg-Burg Haugen des 13. Jahrh., Seite 308, herausgegeben im Schwabenlandverlag, Augsburg am Zeugplatz.

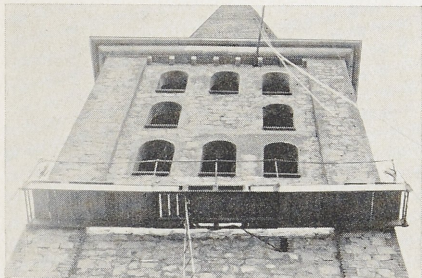


Abb. 1 Hängegerüst an einem Kirchturm für Instandsetzungsarbeiten. Bauunternehmer Ing. A. Post, Hamm i. Westf.

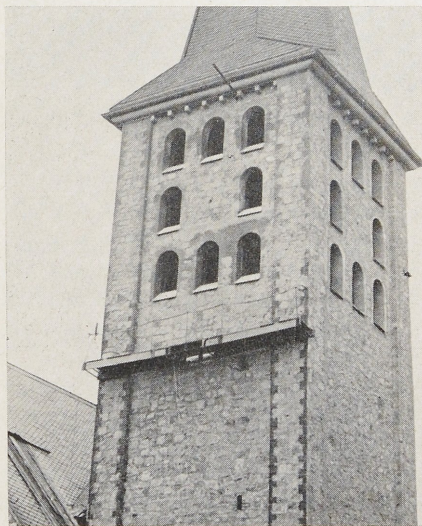


Abb. 2 Hängegerüst mit Schutzgelenk. Leiter und Materialaufzug; an den Enden die beiden Handwinden zum Hochziehen bzw. Herablassen der Arbeitsbühne.

Berichte zur Denkmalpflege

Hängegerüst

Das **Einrücken hoher Gebäude** und besonders das Einrücken von Türmen oder Burgen auf Felsen zur Durchführung von Ausbesserungs- oder Ausbauarbeiten erfordert oft unmöglich hohe Aufwendungen.

Am 31 m hohen Bergfried der Burgruine Grenzau erschien es zwingend, mehrere starke Risse in den Außenflächen zu untersuchen und abzudichten und das brüchig gewordene Rundbogenfries des Turmzinnenabschlusses auszubessern. Allein der Antransport des Holzes oder der Stahlrohre für das

Gerüst des auf einem unregelmäßig abfallenden Felsen aus Bruchsteinen im 13. Jahrhundert erbauten dreieckigen Bergfrieds hätte unerträglich hohe Kosten verursacht. So entschloß ich mich, die Arbeiten auf einem Hängegerüst (ähnlich den bei Hochhäusern eingesetzten transportablen Anlagen) ausführen zu lassen. Am Boden wird die in mehreren Teilen angelieferte, einsatzfertige Brücke des Hängegerüsts (7,50 m lang oder kürzer bis zu etwa 1 m Länge) zusammengebaut in der erforderlichen Länge, dann in zwei Drahtseilen aufgehängt, die oben auf der Turmplatte befestigt werden. In jedes Drahtseil ist eine Handhebelwinde eingebaut. Eine Bodentrommelwinde zum Hochziehen der Steine, des Mörtels usw. über einen Ausleger vervollständigt die Ausrüstung neben Sicherungen.

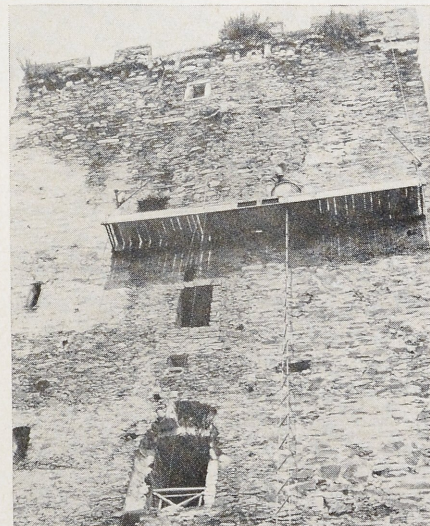


Abb. 3 Burg Grenzau, Westerwald. Hängegerüst an der Südwand des 31 m hohen, dreieckigen Bergfried. Zerstörungen am Rundbogenfries durch Verwitterung und durch Stachelbeersträucher.

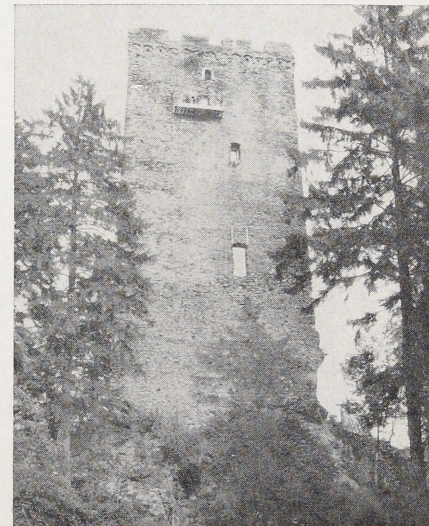


Abb. 4 Burg Grenzau. Kurzes Hängegerüst an der Westwand des Bergfried. Ausbessern von Verwitterungsschäden und Mauerrissen.

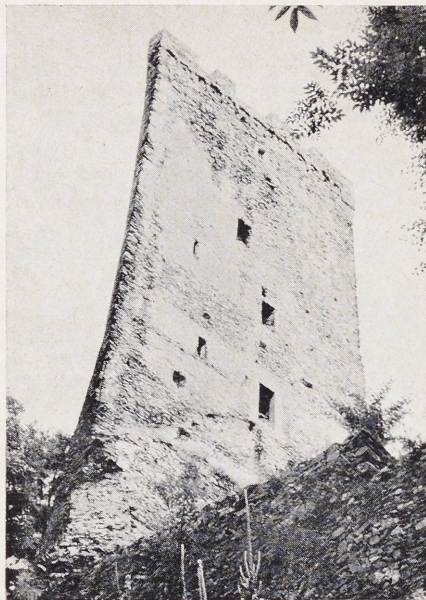


Abb. 5 Bergfried Grenzau, wieder instandgesetzt.

Bild 3 und 4 zeigen das Arbeiten am Bergfried (Bauunternehmen Arnold Post, Hamm i. W., Forbachstraße 17), Bild 5 die Aufnahmen der Südansicht (Burghofseite) und Bild 1 und 2 das Hängegerüst an einem Kirchturm. Mit Hilfe des vor der Außenwand, vom Gerüst aus, durch zwei Mann hochgewundenen Hängegerüsts kann die gesamte Turmfläche befahren werden, zunächst einmal für eine genaue Besichtigung und als Grundlage für die Ausschreibung, für Ausmessungen und Aufnahmen und schließlich für Materialtransport und die sich ergebenden Maurer-, Klempner- und alle Bauarbeiten.



Abb. 8a Krautheim,

Eingang zum Bergfried

Die Türumrahmung des in 9 m über dem Burghof angelegten Zuganges war ausgebrochen worden; die Leibungen zeigten seitlich und im Sturz glatte saubere Flächen, die beweisen, daß früher hier ein Hausteingewinde eingesetzt gewesen war (Bild 6). Der Bruchstein-Entlastungsbogen ist noch vorhanden die Leibung darunter war ebenfalls glatt und seitlich (A) schräg anlaufend; der obere Teil der seitlichen Öffnungsbegrenzung verlief im horizontal liegenden Bruchsteinmauerwerk schräg nach außen und zeigte an der Innenseite ebenfalls die glatten Bettungsflächen für Hausteine.

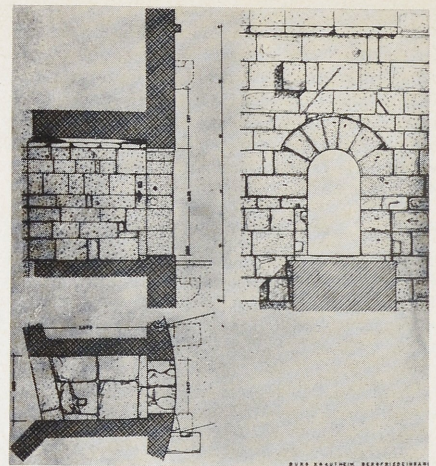


Abb. 8a u. 8b u. c: Beispiele von Umrahmungen der Zugangstür z. Bergfried: a u. b von Burg Krautheim 2. Viertel 13. Jahrh. Gelber Kaukersandstein in Kalktuff-Mauerwerk. c) Hinterburg bei Neckarsteinbach, um 1200 siehe Seite 24.

Bilder des alten Bestandes sind nicht vorhanden. Aus den örtlichen Gegebenheiten wurde, nachdem die zunächst geplante und häufig feststellbare halbkreisförmige Überdeckung (Bild 8a—8c) in die Leibungsreste sich einfügen ließ, eine einfache unprofilierte Bekleidung nach anliegender Zeichnung (Bild 9) entwickelt, Türöffnung 84 x 166 cm.

Das Einsetzen der Bekleidung gestaltete sich mit Hilfe des Hängegerüsts (Bild 3 und 4) verhältnismäßig einfach.

Sp.



Abb. 6 Burg Grenzau. Handskizze der Eingangsöffnung des Bergfrieds vor Instandsetzung, von unten gezeichnet.

Abb. 9 Burg Grenzau. Maßstäbliche Zeichnung der Türöffnungen im alten Zustand.

